

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 86 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer sechspaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Olstsch bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 86.

Hermannstadt, Dienstag den 15. April 1890.

106. Jahrgang.

Ein frechtstüchtiger Nachbar.

Die Lage zwischen Serbien und Bulgarien entwickelt sich zusehends zu einem effectiven Bruch und wird es Niemanden mehr überraschen, wenn bereits in den nächsten Stunden etwa der Bruch als vollzogen wird betrachtet werden müssen. Nach einer Reihe von gefäßigen Winkelzügen, welche serbischerseits sofort nach der Abdankung König Milan's begonnen haben, sind die Nachhaber in Belgrad zu offenen Provocationen übergegangen. Zuerst wurde der bulgarenfreundliche Gesandte Danic, den der frühere König nach Sophia entendet hatte, abberufen und blieb der Gesandtschaftsposten seitdem unbesezt. Dann folgten kleinliche Bosheiten und Rücksichtslosigkeiten seitens des interimistischen serbischen Geschäftsführers in Sophia. Derselbe demonstrierte mit der Nichtanerkennung des Fürsten. Hinterdrein kamen Demonstrationen militärischer Natur an der bulgarischen Grenze, vom Jann gebrochene Recriminationen über angebliche bulgarische Rüstungen. Nebenher geberdete sich die serbische Presse, die ganz- und halbofficiöse, wie toll gegenüber von Bulgarien. Endlich — merkwürdigerweise gerade um die Zeit, da Herr Paschic seine Studienreise nach Petersburg unternommen hatte — legte man sich in Belgrad die Affaire der macedonischen Studenten zu einem Grabamen ersteren Grades zurecht.

Diese Affaire ist dem Wesen nach die lächerlichste Begebenheit, über welche je diplomatische Tinte geflossen! Dreißig macedonische Jünglinge, welche bis dahin an einer serbischen Unterrichtsanstalt ihren Wissensdurst zu befriedigen gesucht hatten, fanden eines Tages, daß die bulgarische Missionen ihnen besser munde, und gingen nach Sophia ab. Die serbische Regierung beschuldigt nun den bulgarischen Vertreter in Belgrad Herrn Mincevic, diese Geschmacksveränderung der jungen Leute künstlich herbeigeführt, die Letzteren hinterlistig den serbischen Missionen entfremdet zu haben, und geberdet sich darüber ganz furibund. Man will in Serbien keine Entschuldigung gelten lassen und fordert in der verletzendsten Weise „Satisfaction“, zunächst die strafweise Abberufung des Gesandten. Des lieben Friedens willen schien man in Sophia anfänglich geneigt, in formaler Beziehung auch darauf einzugehen. Herr Stambulow ließ den erbotenen Brüdern nach Belgrad vermelden, daß er bereit sei, Herrn Mincevic abuberufen, wenn die Brüder dann gute Freundschaft halten und ihre brüderlichen Gesinnungen auch durch die That bekunden wollten, indem dieselben wieder einen ordentlichen Vertreter in Sophia beglaubigen würden.

Dieser Ausgleich sah aber den Herren in Belgrad keineswegs, sie bestehen auf bedingungsloser Unterwerfung und drohen mit dem vollständigen Abbruch der Beziehungen. Da die Bulgaren aber nun einmal keine furchtsamen Naturen sind und namentlich von den Serben im Fürchten noch keine Unterwerfung erhalten haben, so ist alles Drohen fruchtlos geblieben. Es soll nun, nach allerdings noch unverbürgten Privatmeldungen, Herr Mincevic in der That auch bereits seine Pässe zugesichert erhalten haben.

Nach der ganzen Sachlage hätte es keinen Sinn, zu fragen: was will Serbien eigentlich? Serbien ist seit der Thronentsagung Milan's ein Schiff ohne Ruder. Die Regentenschaft, zumal Herr Nistic, mag wohl wissen, was er will, doch das radicale Cabinet gestattet ihm nicht, zu wollen. Das Letztere wiederum ist über sein Wollen und Können mit sich selber nicht im Reinen, von vagen Illusionen beherrscht, ein willenloses Werkzeug in den Händen des Herrn Persiani, der dort in Belgrad Namens des Czaren die Geschäfte der Moskauer und Petersburger „Slaven-Comités“ befragt. Der Situation entsprechend, müßte man daher fragen: Was will Herr Persiani mit dem serbo-bulgarischen Zwist bezwecken?

Mit gesunder Logik wird man auf diese Frage nun wohl schwerlich eine Antwort zu construiren vermögen. Versucht man es, der panslavistischen Logik sich zu bedienen, so gelangt man zu dem einzig möglichen Schluß, daß, nachdem alle Versuche, Bulgarien im Rutschwege aus den Angeln zu heben, mißglückt sind, die panslavistische Propaganda nunmehr

von der Absicht ausgeht, das Land in einen Krieg mit Serbien zu verwickeln. Nachdem die Nabofofs, Grueffs und andere Galgenvögel ähnlichen Schlags von Barna und Kustschik her eine ordentliche Brandstiftung nicht zuzugebracht, so soll der Serbe nun sich im großen Style versuchen. Bulgarien soll durch die windelweiche geklopften Brüder so lange gehegt und molestirt werden, bis ihm die Geduld reißt und es vom Leber zieht. Ist der Bruderkrieg einmal entbrannt, so wird „Bäterchen“ in St. Petersburg nicht mehr zu halten sein. Zumal, wenn der serbische Benjamin wiederum einmal unter den derben Fäusten des gereizten Bruders jämmerlich zu „quieschen“ anfängt, was ja, wie Amen im Gebet, mit Sicherheit vorauszusetzen ist, wird der Czar nicht ruhig zusehen, da sich diesmal kein — Rheinhüller würde finden lassen, um der wohlverdienten Bückigung Einhalt zu gebieten.

Das ist offenbar der Plan des Herrn Persiani und der Leute, die er bedient, die aber sicherlich in den maßgebenden Kreisen von Petersburg zu suchen sind. Der Plan ist plump genug, um auch von minder pfiffigen Leuten, als Herr Stambulow, durchschaut und zu Schanden gemacht zu werden. Bulgarien hält allen Provocationen gegenüber an sich und wird sich nicht aus seiner vorzüglichen Position herauslocken lassen. Mag man in Belgrad thun oder lassen, was die Moskauer Einbläser nur eben wollen, Stambulow, so viel steht fest, wird die Geduld nicht verlieren, er kann und wird fortan ruhig zusehen, wie weit sie's in Belgrad eben treiben. Den Weg bis nach Sibirika dürfte er allerdings den serbischen Legionen ersparen, falls dieselben in Marisch gesetzt werden sollten. Aber sie werden nicht marschiren. Und Stambulow wird sie zum Marsche nicht herausfordern. Mag daher der Bruderzwist selbst bis zum vollständigen Abbruch des diplomatischen Verkehrs sich entwickeln, zum Handgemenge wird es sicherlich nicht kommen. Und das ist die Hauptsache. Der Krieg ist nicht in Sicht, wohl aber ein neuerliches, schmachliches Fiasco der panslavistischen Intriguenstriebe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. April.

In einem ausführlichen Berichte der „Politik“ finden wir die Meldung, wornach Mattusch in der Jungbunzlauer Wählerversammlung sein tiefstes Bedauern über die Maßnahmen der Regierung zur Unterdrückung der jugendlichen Kundgebungen ausgedrückt hat, bestätigt. Er entwickelte diesfalls die Ansicht, daß solche Maßnahmen die Meinung aufkommen lassen, als ob die Ausgleichsvereinbarungen nachtheilig für das czechische Volk wären, wenn jedem Hinweise auf die schwachen Seiten derselben gewehrt wird. In weiterer Consequenz gelangte Dr. Mattusch zu dem Schluß, daß hiedurch für die Allgesehen mancherlei „Schwierigkeiten“ in der Vertheidigung des Ausgleichs sich ergeben. Einseitige Politiker hätten aber schon früher zu dieser Erkenntniß kommen müssen, und es war daher ein Fehler der Herren Rieger und Conforten, daß sie nicht von Anfang an gegen das Vorgehen der Regierung entscheidende Einsprüche erhoben haben.

Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt: Zur Deckung der neuen Militärlasten sei die Einführung des Tabakmonopols nicht unmöglich. Schon vor Wochen sei in parlamentarischen Kreisen hiervon gesprochen worden. Das genannte Blatt fügt jedoch hinzu, dem nächsten Reichstage werde eine Tabakmonopol-Vorlage noch nicht zugehen; überhaupt werde sich der Reichstag in der bevorstehenden Session mit Steuerfragen noch nicht zu beschäftigen haben. Nach der „Kreuzzeitung“ dürfte auch die socialpolitische Vorlage noch unterbleiben. Von wichtigeren Gesetzentwürfen seien nur die Militärvorlage und die Colonialvorlage zu erwarten.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den französischen Text des Schlußprotocolls der Arbeiterschug-Conferenz. — Die Werner Meldung von der bevorstehenden Aufhebung des Pafzwanges an der reichsländischen französischen Grenze wird nirgends bestätigt. — Die „Vossische“ bespricht

in einem Leitartikel die Situation seit dem Rücktritte Bismarck's und meint, neben wichtigen Beruhigungsmomenten seien auch solche der Beunruhigung vorhanden. — Bischof Kopp wird dem Papi über die Arbeiterschug-Conferenz mündlich berichten und demselben ein Handschreiben des Kaisers überreichen. Der Papi will die Arbeiterfrage in einer besonderen Encyclika behandeln.

Die Freilassung des Herzogs von Orleans wird in unternichteten Kreisen für die nächste Zeit erwartet. Es scheint, daß die Regierung die Ausführung ihres bereits feststehenden Entschlusses nur deshalb hinauschiebt, um dem Vorwurfe zu entgehen, sie habe bloß die Vertagung der Kammer abgewartet, um ihre Absicht zu verwirklichen. Es sei aber zu bezweifeln, daß — wie von manchen Blättern behauptet wird — die Freilassung des Herzogs erst nach dem am 6. Mai stattfindenden Wiederzusammentritt der Kammern erfolgen werde.

Nach einer Berliner Meldung des „Gaulois“ soll der Deutsche Kaiser in den nächsten Tagen einen Abrüstungsvorschlag entweder direct oder durch Vermittlung des Papstes lanciren wollen. Die Militärpartei sei natürlich gegen jede Idee der Abrüstung, welche übrigens nur geringen Nutzen, wenn die ecksaß-lothringische Frage in einer für Frankreich befriedigenden Weise geregelt würde. Unter den bezüglichen Combinationen soll auch die bestehen, Elsaß-Lothringen gleichwie die Schweiz und Belgien für neutral zu erklären.

Die „Riforma“ schreibt: Der Minister des Innern verfügte die Ausweisung des Correspondenten der „Frankfurter Zeitung“, Grünwald, und jenes der „Agence Havas“, Lavalette, sowie deren Beförderung an die Grenze. Die Ausweisung erfolgte auf Grund des Artikels 90 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit, welcher den Minister des Innern zur Ausweisung von Fremden aus Gründen der öffentlichen Ordnung ermächtigt. Die Gründe sind in den Artikeln 113 und 293 des neuen Strafgesetzbuches betreffend die Verbreitung solcher falscher Nachrichten vorgesehen, welche geeignet sind, die internationalen Beziehungen des Staates oder seine Lage in Bezug auf seinen öffentlichen Credit zu schädigen. Das Blatt fügt die Bemerkung hinzu, daß sich die Regierung mit Rücksicht auf die immer fühlbarer auftretenden Schäden entschlossen habe, das Gesetz endlich in Anwendung zu bringen. Milde länger warten zu lassen, hieße die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes gefährden.

Der „Nazione“ wird aus Rom telegraphirt, daß der Papi beschlossen habe, an die Nuntiatoren und an den Episcopat ein Circular zu richten, in welchem er die Ansicht ausdrückt, daß das nächste Conclave in Rom abgehalten werden solle; würde sich zu dieser Zeit Italien im Kriege mit einer von jenen Mächten befinden, denen das Vetorecht im Conclave zusteht, so soll das Conclave in Malta stattfinden. Das Circular sagt ferner, daß der Papi Rom nicht verlassen dürfe, weil dadurch das Recht des päpstlichen Stuhles auf Rom und dessen Gebiet unterbrochen würde, und hebt neuerdings die Nothwendigkeit und den göttlichen Ursprung der weltlichen Macht des Papstes hervor.

Die „Times“ hält die Stellung Crispi's stark erschüttert und fürchtet, der Rücktritt desselben könne den Dreibund gefährden.

Die Meldungen über große russische Heeresmanöver an der österreichischen Grenze, über die Organisirung der russischen Landwehr und über Verdoppelung der Bataillone der bestehenden zwanzig europäischen Schützenbataillone finden eine höchst bedenkliche Ergänzung in einer Mittheilung des „Bukarester Tagblattes“, derzufolge gegenwärtig in Nikolajeff und Odessa 320 Landungsboote zu 20 Rudern gebaut werden. Jedes dieser Boote ist bestimmt, außer den 20 Matrosen 50 Mann Infanterie zu fassen. Im gegebenen Augenblicke ist daher Rußland im Stande, von Keni aus mit diesen 320 Booten in kurzer Zeit 16.000 Mann auf das rechte Donauufer zu werfen, welche die Avantgarde einer gegen Bulgarien marschirenden Armee bilden würden. Außerdem meint das „Bukarester Tagblatt“, daß die russischen Schiffe, welche die Donau befahren, keinen materiellen Gewinn, sondern politische Zwecke verfolgen, daß sie kriessgemäß

Feuilleton.

Der Erbgraf.

Roman von E. Hartner.

(22. Fortsetzung.)

IV. Capitel.

Am andern Morgen mochte der alte Mann nicht aufstehen. Die Glieder seien ihm so matt, meinte er, sonst aber fühlte er sich vollkommen wohl. Melitta ging ihm das Frühstück zu holen, als sie mit demselben wiederkehrte, war er eingeschlafen.

Melitta setzte sich an das Bett, sie sah in das bleiche, runzelvolle Gesicht, betrachtete die eingesunkenen Schläfen, die schmale Nase — und wieder überkam sie jenes kalte, schauernde Gefühl, das ihr bereits gestern das Herz zusammengedrückt hatte. Wie, wenn diese zwei Augen sich schließen, dieses Herz still stehen sollte, — das einzige, das auf dem ganzen, weiten Erdenrund für sie schlug! Sie küßte die abgekehrte Hand, die auf der Bettdecke lag, — nein, nein, nein — es konnte nicht sein! Sie konnte den Vater nicht missen, sie wollte ringen mit Roth und Glend, sie wollte arbeiten —

Da wurde draußen laut und heftig die Klingel gezogen, der Schlummernde fuhr auf. „Der Postbote!“ rief er. „Das ist der Brief! Emil's Brief! Jetzt, jetzt —“

Melitta eilte hinaus; es war ein Brief — an die Wirthin. „Gib her!“ rief der Vater mit seltsam veränderter Stimme. „Ich mußte es ja! — Der gute Junge! — Meine Brille —“

Die fallende Stimme erlief in unverständlichem Gemurmel, der Brief entfiel der erstarrenden Hand. „Vater, Vater, gehe nicht von mir!“ flehte Melitta in namenloser Angst.

Da öffnete der Sterbende noch einmal die brechenden Augen, ein Lächeln umspielte die blaffen Lippen und er murmelte: „Ich gehe — zur Mutter!“

Dann war es vorüber. —

Am dritten Tage trugen sie ihn hinaus nach der Ruhestätte der Armen, nach dem stillen Bezirk, auf dem so vieles und so brennendes Herzleid zur Ruhe kommt. Der arme, alte Mann hatte keine Freunde in der reichen, großen Stadt gehabt, vor den wenigen Bekannten, die er besaß, hatte er sich ängstlich verborgen gehalten — Niemand hatte sich gefreut, als er die Zahl ihrer Bewohner vermehrte, Niemand trauerte, als er aus dem Leben schied, — es war daher auch nur ein kleines Gefolge, das ihn zu Grabe geleitete. Die gutmüthige, dicke Wirthin, eine neugierige Nachbarin, der Prediger waren Melitta's einzige Gefährten auf dem schweren Gange. Es war bald vorüber, die Gebete gesprochen, der Sarg eingesezt. Der Prediger reichte der Leidtragenden noch einmal die Hand, — daß sie sich in etwaiger Verlegenheit an ihn wenden möge, hatte er ihr schon vorher gesagt, — auf ihre Bitte entfernten sich die beiden Frauen mit ihm. Die Todtengräber schaufelten das Grab zu, eilig und gleichgiltig, wie die irdischen Ueberreste der Armen bestattet werden, dann gingen auch sie — Melitta war allein.

Dort drüben, wo dunkler Waldesjaum den Horizont abschloß, ging die Sonne scheiden, die dunkelrothe, trübe Sonne des Spätherbstes. Streifiges Gewölk, von Windstößen gerissen, die dann und wann über die fahle, schon halb erlöschene Ebene zühen, bedeckte den Himmel. Melitta schauerte in tiefster Seele, ach, jetzt erst hatte sie den Vater wirklich verloren, jetzt, wo es nichts mehr für ihn zu thun gab. Die Waise stand allein an dem rothen Erdbügel, ach, er war nicht bedekt von Kränzen, Blumen und Palmzweigen, die sonst die Herzhcit dieses Anblicks mildern! Ein einzig armes Kränzlein lag darauf, von Tannenzweigen kunstlos geflochten.

Melitta blickte um sich, — Gräber ringsum, — sie sah hinüber nach dem Häusermeer der großen Stadt, die diesem entlegenen Begräbnißplatz nahe und näher rückte, ach, unter all' dem Hunderttausenden, die da liebten und haßten, auch nicht ein Herz, das für sie schlug, kein Auge, das bei ihrem Anblick freudig aufleuchten würde! Sie sah die weiten, öden Feldflächen, über die der eifige Herbstwind unbarmherzig strich, und ein Schrei entrang sich ihren Lippen, ein banger, halblauter Schrei der

Verzweiflung. Sie warf sich auf die Kniee, sie umklammerte den Hügel und ihr Antlitz in die kalte Erde drückend, rief sie: „Vater! Um Gotteswillen, Vater, nimm mich mit! Ich bin ja ganz allein auf der weiten, weiten Welt!“

Da fühlte sie sich von zwei starken Armen umfaßt und emporgehoben, und eine Stimme, die sie oft im Traume gehört und nie wieder im Leben zu hören gedacht hatte, rief in jubelndem Ton: „Gesunden! Endlich, endlich, gefunden!“

Träumte sie wieder? — Melitta barg furchtsam ihr Haupt an dem starken Herzen, das sie pochen fühlte. Dann öffnete sie die Augen, verflosten, furchtsam — das Traumbild mußte ja serrinnen, wie es schon so oft serronnen war! Sie sah auf und blickte in Siegfried's leuchtende Augen.

Da schwanden ihr die Sinne — er drückte eine Ohnmächtige an sein wildpochenes Herz.

V. Capitel.

„Und du bist wirklich allein, ganz allein in der Welt, mein armes, süßes Lieb?“ sagte Siegfried zärtlich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Du hast nicht Vater, nicht Mutter, nicht Bruder, nicht Schwester, Niemand, Niemand, der dir angehört?“

„Niemand, Niemand!“

„Du hattest einen Bruder —?“

„Ich hatte ihn — ich habe ihn — verloren!“

Die letzte Frage, die letzte Antwort waren in jenem zögernden und doch hastigen Tone erfolgt, mit dem feinsühlige Menschen ein alzu schmerzliches Thema berühren. Siegfried seufzte. „So hörte ich in deiner Heimatsstadt — laß ihn ruhen, er ist todt! Denke nicht mehr an das, was du gelitten hast, mein süßes Lieb! Die Todten werden in deinem Herzen wieder auferstehen und so nimmst du sie mit dir in dein neues Leben, verklärte Gestalten, die uns nie wieder verlassen! — Dein Bruder hat dir während seiner letzten Jahre Kummer gemacht, ich weiß es.“

armirt sind und daß die Agenten dieser russischen Schiffahrtsgesellschaft an beiden Donauarmen russische Officiere oder bulgarische Emigranten sind, welche jede Gelegenheit benützen, um die Bevölkerung der Stadt, in welcher sie wohnen, und die der Umgebung für ihre Zwecke zu gewinnen, militärische Croquis aufzunehmen, mit einem Worte Rußlands Interessen zu fördern. Wenn sich diese Mittheilungen bestätigen, so haben sowohl Rumänien, Bulgarien als auch Oesterreich-Ungarn alle Ursache, auf der Huth zu sein, um nicht eines Tages durch die Nachricht überrascht zu werden, daß ein russisches Heer in der Dobrudscha gelandet ist und sich in Eilmärschen der bulgarischen Grenze nähert.

In Folge von Berichten türkischer Agenten in Griechenland, welche Schakir Pascha von einer geplanten Auswanderung bewaffneter Freiwilliger in Kreta verständigten, hat sich die Wachsamkeit der türkischen Militärbehörden verdoppelt. Insbesondere wird das der Insel Cerido zunächst liegende Cap Spada, wo eine Landung am ehesten durchgeführt werden könnte, scharf im Auge behalten.

Aus New-York wird gemeldet: Die fünf mittelamerikanischen Republiken Costa Rica, Nicaragua, Guatemala, Honduras und Salvador haben beschlossen, eine geschlossene Nation zu bilden unter einem der Reihe nach zu wählenden Präsidenten, fünf Ressortministern und einem Bundesrathe von 15 Mitgliedern.

Handelsvertrag mit Rumänien.

Budapest, 13. April.

Der Landes-Agriculturverein hat vorgestern dem Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen und dem Handelsminister Gabriel v. Baross eine von dem Grafen Aurel Doffewsky und Ferdinand Richy unterfertigte Eingabe betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien überreicht. Wir entnehmen dem umfangreichen Schriftstücke folgende wichtigere Stellen.

Die schutzollnerische Richtung der westlichen Staaten, die uns gegenüber von Tag zu Tag fühlbarer wird, zwingt uns, eine mehr minder gleiche Wirthschaftspolitik zu verfolgen. Der Verein hält zwar die Vertheilungsbilanz nicht für unbedingt maßgebend, glaubt jedoch aus den größeren Differenzen derselben sichere Folgerungen über die factischen Verhältnisse ziehen zu können und stützt auf die statistischen Daten die Begünstigungen und Beschränkungen, die er in Vorschlag bringt. Er zieht die Interessen der österreichischen Provinzen wohl in Betracht, betrachtet es jedoch als eine Forderung der Billigkeit, daß in Oesterreich die Interessen unserer Rohproduction ebenso gewahrt werden.

Der Verein weist darauf hin, daß im Jahre 1881 die Einfuhr Oesterreich-Ungarns nach Rumänien den Export um 18.8 Millionen überstieg, während schon 1885 die Einfuhr aus Rumänien um 18.9 Millionen größer war, als unser Export dahin. Rumäniens Export ist von 1880 angefangen fortwährend gestiegen, unser Export dahin stetig gesunken, und zwar ging namentlich unser Industrie-Export zurück. Rumänien hat insbesondere jene ordinären Artikel zu erzeugen vermocht, die es aus den ungarischen Grenzdistricten bezogen hat.

Für Ungarn ist es von besonderer Wichtigkeit, daß es im eigenen Lande eine fremde Concurrenz in Producten nicht gestatte, daß diese Concurrenz aber in gefährlicher Weise eingetreten wäre, steht außer Zweifel. In den Jahren 1881—1885 betrug diese Getreide-Einfuhr aus Rumänien alljährlich zwischen 24—29 Millionen Gulden, dieselbe ist auf 90.000 Gulden gesunken. Aehnlich steht es mit der Vieh- und Wolle-Einfuhr. Es wäre daher für uns unbedingt gefährlich, wenn wir die rumänische Einfuhr freigeben, insofern sich nicht unser Markt im Westen erweitert. Die Freigebung der Vieheinfuhr würde auf unsere in schöner Entwicklung befindliche Viehzucht von niederdrückender Wirkung sein.

In letzterer Zeit wurde besonders seitens unserer Mühlen- und Spiritus-Industrie die Nothwendigkeit der Einfuhr aus Rumänien betont. Seitens der Mühlenindustrie angeblich deshalb, weil die Einfuhr von rumänischem Weizen den Export von Mehl fördern würde, weiter, weil unsere Mühlen im Lande nicht genug Material zum Mahlen finden und endlich weil der rumänische Weizen als Concurrent auftritt, so den Preis unseres Weizens und unserer Mahlproducte beeinflusst, was weniger der Fall wäre, wenn wir das rumänische Product im Wege unserer Industrie in Verkehr bringen würden.

Indem in der Eingabe diesen Behauptungen entgegengetreten wird, geschieht gleichzeitig des Umstandes Erwähnung, daß, wie die Statistik zeigt, die Menge des aufgearbeiteten Weizens von Jahr zu Jahr zunimmt; während in der Zeit von 1871 bis 1875 die Budapester Mühlen im Durchschnitt jährlich 2.9 Millionen Metercentner aufarbeiteten, erhöhte sich der Verbrauch 1875 bis 1880 auf 4.6 Millionen Metercentner und

Melitta richtete sich halb aus ihrer liegenden Stellung auf. „Siegfried ich muß dir etwas sagen —“

Er drückte ihr erhobenes Haupt mit einem fast väterlichen Kusse wieder in die Kissen zurück. „Mein!“ sagte er lächelnd. „Du mußt mir nichts sagen, als daß du mir gut bist! Weiter will ich nichts wissen. Wozu in vergangenen Schmerzen wühlen? Er ist todt. Was er verschuldet hat an dem weißen Haar deines Vaters, laß mitgestorben sein! Denke an ihn, da er nur noch ein Knabe war. Dein Spielgefährte — oder nein, denke lieber gar nichts, mein süßes Lieb, als daß ich dich gefunden habe, das du mein bist, mein jetzt und immerdar!“

„D sprich nicht davon, sprich nicht von dem, was kommen muß!“ bat sie ängstlich. „Es gibt ja keine Vereinigung für uns, es gibt ja nur Scheiden und Weiden! Diese eine Stunde ist unser, laß sie uns ungetrübt! Laß uns an das denken, was noch kommen muß!“

„Ich sage dir, es gibt keine Trennung mehr zwischen uns, rief er in fröhlicher Zuversicht. Aber du hast Recht! — Denken wir in dieser Stunde nur daran, daß wir uns gefunden haben!“

Und Melitta gab sich dem süßen Zauber dieser Stunde hin. Es war Abend geworden, die Lampe brannte, ein armetliches Ding — aber ihre Strahlen fielen auf das geliebte Antlitz, auf die Gestalt, die sie nie wieder zu sehen gedacht hatte. Und auch für Siegfried ergoß die schlechte Lampe reinste Strahlen, die Alles um ihn her veredelten. Er sah wieder die rothe Einfachheit der Umgebung, noch bemerkte er die Dürftigkeit der Einrichtung. Er sah nur die Fülle goldbraunen, lockigen Haares, er sah nur den leinen Druck der Hand, er sah nur die Augen des geliebten Weibes, die armen Augen, die so viele Thränen vergossen hatten und jetzt wieder so froh zu strahlen begannen.

„Und du bist mir nahe gewesen, ganz nahe und hast dich nicht geregt, du Böse, Grausame!“ flugte er. „Wie konntest du es nur ertragen, mich vorübergehen zu lassen?“

Melitta legte ihre Hand auf seinen Arm. „Laß uns nicht erschrecken, wer mehr gelitten hat, du oder ich!“ sagte sie mit leisem Lächeln. „Ich habe gehandelt, wie ich handeln mußte! Ich durfte deinen Weg nicht mehr kreuzen, nachdem ich einmal erfahren, daß du deine Stellung, dein Erbrecht verlierst durch mich! Du bist hoch geboren, reich und mächtig — ich bin arm, niedrig und gering — es darf ja nicht sein, o Gott, wir müssen uns ja meiden!“

Und das frohe Lächeln erstarrte und sie presste die Hände angstvoll auf ihr schmerzschwellendes Herz.

Er neigte sich und küßte die Stirn der Liegenden mit langem, innigem Kusse. „Ich habe dich gefunden, um dich nie, nie wieder von mir zu lassen!“ Du bist mein! Meine Braut, bald mein Weib! Was ich dir schon einmal gelobt habe, am Sommerabend des Hohenstein, das befristete ich hier: sei gegrußt, Erbgräfin von Helldberg-Hohenstein!“

(Fortsetzung folgt.)

1885 bis 1888 auf 5.3 Millionen Metercentner jährlich. Trotz dieser riesigen Production vermag Ungarn dennoch 1.2 Millionen Hektoliter Roggen und 4.8 Millionen Hektoliter Weizen auszuführen, welche Daten dafür zeugen, daß unsere Mühlen nicht im Stande sind, das ungarische Product allein aufzuarbeiten.

Mit der Erschließung der rumänischen Grenze würde das dortige Product dem ungarischen große Concurrenz bereiten. Es wäre jedoch zu gestatten, daß die Mühlen in Ausnahmefällen sich der Transitzölle bedienen, welche für das in Gestalt von Mehl ausgeführte Product mit circa 70% zu restituieren wären. An der Hand von statistischen Daten wird auch versucht, die Behauptung, daß die rumänischen Producte den ungarischen auf dem Weltmarkt schädliche Concurrenz zu machen vermögen, zu widerlegen.

Auch bezüglich der Spiritusindustrie wünscht der Verein die Eröffnung der Zollgrenzen nicht. Durch Andrängen des rumänischen Weizens wäre nicht nur unser Weisgeschäft, sondern auch die Rübensprit-Industrie gefährdet, insbesondere die landwirthschaftlichen Branntweinnemereien. Da man aber zur Viehzucht wohlfeilen Weizens bedürftig, stehen sich hier durch Gegenconcessionen Vereinbarungen treffen.

Insondere ist die Schädigung der siebenbürgischen Klein- und Hausindustrie hervorzuheben; im Export ordinärer Schuhwaaren und Kleider, Bagner- und Bindarbeiten, Riemen und Kopen macht der Schaden fl. 700.000 aus. Im internationalen Handel fällt dies nicht schwer ins Gewicht und es kann seitens der Staatsgewalt durch Tarifbegünstigungen und directe Anschaffungen abgeholfen werden; auch hätte durch industrielle Fortschritte Rumäniens der Absatz ohnehin bald aufgehört.

Die Tuch-, Seifen-, Kerzen- und ordinären Papierwaaren betreffend wird Rumänien nicht nur seinen Eigenbedarf decken, sondern nach den minder civilisirten Orientstaaten exportieren.

Der Verein bittet daher, der Minister möge den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien und den Orientstaaten hintanhalten, bis mit den westlichen Ländern Conventionen zur Erleichterung des Exportes unserer Rohproducte zu Stande gekommen sind, weil sonst dem Ackerbau der doppelte Nachtheil droht: durch Freigebung des Importes der Rohproducte aus dem Orient und durch Vertheuerung der Industrie-Artikel mittelst der Schutzölle. Der Verein will die gleichzeitige Regelung der Handelsverhältnisse nach Ost und West. So lange nach dem Westen statt freihändlerischer Handelsverträge hohe Schutzölle existiren, wünscht er den Schutz der agrarischen Interessen auf der nördlichen Basis.

Der Verein bittet um Inbetrachtnahme seines Gutachtens und empfiehlt sich dem Wohlwollen des Ministers.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiser-König Franz Josef ist am 11. d. mit dem Courierzuge um 8 Uhr 35 Minuten von München nach Wien abgereist. Im Bahnhofe waren der Prinzregent, Prinz Leopold, die Prinzessin Gisela und Herzog Ludwig erschienen, von welchen sich Sr. Majestät in herzlichster Weise verabschiedete. Auch die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und der Polizei-Präsident hatten sich am Bahnhofe eingefunden. — Anlässlich des Besuchs bei der Königin Elisabeth in Wiesbaden trug Kaiser Wilhelm die Uniform des ungarischen Husaren-Regiments Nr. 7, dessen Inhaber Kaiser Wilhelm ist. Die Königin, Erzherzogin Marie Valerie, sowie Erzherzog Franz Saluator empfingen den Kaiser im Vestibule. — Nowoje Wrenja meldet zum Besuche Kaiser Wilhelm's, daß der Kaiser zur See auf der Nacht „Hohenzollern“ unter Escorte zweier Aviso's eintreffen wird. Auf der Kronstädter Rhede wird der Kaiser vom gesammten baltischen Geschwader empfangen werden. — Der Kronprinz von Italien kam am 12. d. Nachmittags 3 Uhr auf dem türkischen Dampfer „Sultanie“ in Vatium an und wurde von den russischen Behörden empfangen. — Stanley ist am 12. d. in Cannes eingetroffen, wurde am Bahnhofe vom britischen Consul empfangen und begab sich sofort zum Prinzen von Wales.

Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, ist infolge der Einladung von Seite des ungarischen Fürstprimas behufs Theilnahme an der Bischofsconferenz am 11. d. von Karlsburg nach Budapest abgereist und am 14. d. Mittags wieder an seinem Bischofsstuhle angelangt. Der bischöfliche Secretär hochwürden Aron Tamaj begleitete den Bischof auf der Reise.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Director des Kaiserlichen Obergymnasiums, Johann Ciocan, als Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft, sowie um die Regelung der Angelegenheit der Fonde des Kaiserlichen Districtes erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst den Sectionsrath im k. ung. Finanzministerium Alfred Toepte zum Titular-Ministerialrath zu ernennen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst den Vicenotar des k. ung. Gerichtshofes, Karl Kilyón, zum Unterrichter beim Ubrudbanpaer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. k. Finanzminister hat den k. k. Finanz-Obercommissär Adolf Raunicher zum Finanzrathe für den Bereich der k. k. Finanz-Direction in Troppau ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steuerofficial 5. Classe Balthasar Bölcskövy und den Steueramts-Rechnungs-Official 3. Classe Dominik Matasy zu Steuerofficialen 4. Classe beim Hermannstädter k. Steueramte ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector-Adjuncten des Hunyader Comitats, Alexander Molnar, in gleicher Eigenschaft in den Zalaer Comitath verlegt. — (Bestätigungen.) Die Satzungen des Hermannstädter Leichenbestattungs-Vereines der Seiler sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 21.169 l. Z., — des Broozer Leichenbestattungs-Vereines unter Zahl 19.939 l. Z., — die Satzungen der freiwilligen Feuerwehrevereine in Fogospatak, Cicio-Ujfalu und Kacsfo unter Zahl 22.829, — 22.833 und 22.834 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden. — (Verfranzung.) An der Klausenburger Universität ist die Professur für ungarische Literaturgeschichte zu besetzen. Gesuche sind bis 10. Mai l. Z. zu überreichen.

(Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Marosvasarhelyer Advocat Petö Ghyrzi in die Kammerliste aufgenommen, ferner der dortige Advocat Sigmund Nagy in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei desselben der Marosvasarhelyer Advocat Mar Komolosi bestellt wurde.

(Pferde-Einkauf.) Für das 9. Honvéd-Husaren-Regiment werden 5- bis 8-jährige 155—166 Centimeter hohe Pferde, welche in gutem Zustande sind, gekauft, ausnahmsweise auch 4-jährige gutausgebildete Thiere um den Durchschnittspreis von 300 fl.; für jedes Thier ist der Pferdepaß mitzubringen. Die Ankaufs-Commission amirt außer anderen Orten: am 20. d. in Déva, am 24. in Bistritz, am 30. in Hermannstadt, am 2. Mai in Schäßburg, am 4. in Keps, am 5. in Kronstadt („Hotel Vikarett“), am 15. in S. Aken. Hierzu bemerken wir, daß es betreffs Hermannstadt in der bezüglichen Kundmachung ausdrücklich heißt: „városház előtt“; die Commission wird mit Rücksicht auf den an diesem Tag stattfindenden Mai-Viehjahrmarkt doch sich entschließen müssen, auf den Viehmarkt zu wandern.

(Zuchtviehmarkt.) Die Anmelbungs-Blanketen zu dem am 29. d. abzuhaltenden Zuchtviehmarkt in Hermannstadt sind an die Ortsämter versendet worden und werden von diesen unentgeltlich verabfolgt. Die gehörig ausgefertigten Anmeldungen sind bis 25. d. an Herrn Josef Drotteff, Polizei-Director in Hermannstadt, als Präses des Arrangierungs-Comitats des Zuchtviehmarktes einzuenden. Die Viehtüde sind schon am Vormittag des 28. d. aufzutreiben und der Viehpaß für dieselben mitzubringen.

(Die Maifäfer) zeigen sich heuer trotz der kühlen Temperatur sehr früh. Gestern wurde uns ein solcher überbracht. Diese Anzeichen lassen darauf schließen, daß das junge Laub der im Grünen beginnenden Bäume arg mitgenommen werden und demzufolge der sonst kühlende Schatten unter Bäumen ein spärlicher sein wird.

(Der Männerchor „Hermania“) hatte auch zur vierten Auf-führung der fomiischen Oper „Hans Sachs“ von Lorjng ein in allen Räumen und Räugen dichtgefülltes Haus. Die vielen Beifallsbezeugungen und Hervorrufe, welche den Solisten in auszeichnender Weise zu Theil wurden, waren ebenso intensiv und aufrichtig, wie anlässlich der früheren drei Vorstellungen. Unter Meister Bella's genialer Leitung klappte Alles prächtig und excellent. Den Damen Krawieczki und Meister wurde je eine duftende Blumenpönde mit Widmungsschleifen überreicht.

(Das Abschiedsfest) welches die „Hermania“ auch heuer zu Ehren ihrer liebenswürdigen langeskundigen Schwestern veranstaltete, hatte diesmal ein besonders festliches Gepräge. Der Glasalon des Hermannsgartens war zu diesem Zwecke überaus feinnig und geschmackvoll geschmückt worden. Der ganze Saal duftete von Tannen und Blumen. Die Wände waren förmlich mit Tannenzweigen tapeziert. Ueber dem Orchesterbaum hing, von Guirlanden eingerahmt, Lorjngs Bild, darüber eine weiße Schleife mit den Namen der beiden Solistinnen. Rechts und links davon waren die Tannenguirlanden mit Bändern umwunden, auf denen die Namen der wirkenden Damen eingeschrieben sind. An den Wänden waren Citate aus all' den Opern Lorjng's angebracht, die von der „Hermania“ bisher aufgeführt worden sind. An der linken Schmalseite des Einganges stand eine schön ausgeführte dicke Grotte aus Tannenzweigen, und als plötzlich der aufgezogene Vorhang ihr Inneres enthüllte, erschien darin ein Couibitor, der beim Schein einer chinesischen Lampe den Damen die Spenden des Falls, beziehungsweise Trinkhornes der „Hermania“, das mit Anweisungen vollgeproft war, in Form von Erfrischungen aller Art umlegte. Nachdem Vorstand Brandich in launiger Rede den Sangeschwestern den Dank der „Hermania“ für ihre Mitwirkung ausgesprochen und dies durch einen Salamander bekräftigt worden war, entwickelte sich plötzlich unter den Klängen der Stadtkapelle der Tanz. Die in ihren reizenden Costümen erschienenen Damen boten ein reiches und liebliches Bild. Die vielen Freunde der „Hermania“ hatten den Saal völlig besetzt.

(Naturwissenschaftlicher Verein.) Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften hält heute Dienstag den 15. d. seine zweite Monatsversammlung ab. Zum Vortrage gelangt: „Ueber Befruchtung im Thierreiche“ von Dr. E. Sikeli. — Anfang 6 Uhr Abends (kleiner Ring Nr. 26, I. Stock).

(Das Programm) zu dem am 19. d. stattfindenden Concert des berühmten Streichquartetts Rosé enthält folgende Nummern: 1. L. van Beethoven: Quartett C-dur; 2. F. Schubert: Quartett D-moll; 3. R. Volkmann: Quartett E-moll.

Vormerkungen auf Logen werden in der Papierhandlung Josef Drotteff entgegengenommen.

(Concert-Nachricht.) Der Hermannstädter röm.-kath. Kirchen-Musikverein veranstaltet am 26. d. im großen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Concert, dessen Programm demnächst zur Veröffentlichung gelangt.

(Fischer Bettler.) Ein hiesiger wegen Bettelns bereits bestrafte Raqabund bettelte Samstags in äußerst zudringlicher Weise in der Josefstadt und wollte ohne Gabe ein Haus nicht verlassen, überdies trübte er sich gegen die Arrestirung. Er erhielt einen Monat Arrest.

(Der Zeitungsmann) von dessen Verletzung wir in letzter Nummer berichteten, ist Sonntag im Spital gestorben.

(Diebstahl.) Ein schlechtleumundeter Maurer-Lehrling, Namens Michael Schneider, stahl Sonntags nach Einsteigen durchs Fenster aus dem Magazin eines Baumeisters mehrere Werkzeuge und verkaufte sie in Hammerdorf bei zwei Personen, welche dies der hiesigen Polizei anzeigten, worauf Schneider dem Gerichtshof übergeben wurde und gegen ihn auch die Anzeige wegen etwas früher verübter Gewaltthatigkeit gegen behördliche Organe erfolgte.

(Woloren) wurde auf dem Wege vom „Stern“ (Erlenpromenade) bis zum Waldwirthshause eine Tabaksdofe aus „Rein-Nikel“ mit auf dem Deckel eingravirtem, verschlungenem Monogramme G. B. Der redliche Finder wolle dieselbe in der Administration dieses Blattes oder bei der städtischen Polizeidirection abgeben.

(Eine neue Fabrik in Schäßburg.) Der Schäßburger Weber- und Färbermeister Wilhelm Löw ist kürzlich bei der Behörde um die Bau-Bewilligung, behufs Errichtung einer Web- und Färbefabrik, eingetreten. Die erwähnte Fabrik werden Wilhelm Löw und Anton Kwiecinski mit den neuesten Maschinen für Dampftrieb gemeinschaftlich einrichten.

(Scharlach.) In Wallendorf (Bistritz-Nachod. Comitath) wurden neulich drei Leichen aus einem Hause getragen. Eine jugendliche Mutter sammt ihren zwei lieblichen Kindern sind in einem Tage der Scharlach-Diphtherie zum Opfer gefallen. Die ärztlichen Anordnungen wurden äußerst mangelhaft besorgt.

(Von der Honved.) General Julius Andrasffy, der bisherige Commandant der 75. (Klausenburger) Brigade, wird — wie „D. E.“ mittheilt — in Folge der Ernennung des Generals Georg Kovacs v. Mad zum Commandanten der 29. Infanterie-Brigade zum Commandanten des V. (Stuhlweissenburger) Honved-Districts ernannt werden, während Oberst Karl Bakonyi, Commandant des Großwardener 4. Honved-Infanterie-Regiments, Commandant der 75. Brigade wird.

(Der Directoren-Ausschuß des Siebenbürger ungarischen Culturvereins) hielt am 12. d. in Klausenburger unter Vorsitz des Grafen Gabriel Bethlen eine Sitzung. An derselben nahm Ministerialrath Tormay als Commissar in Angelegenheit der Szekler Ackerbauschule in Algyogy theil. In Angelegenheit dieser Anstalt wurde eine Commission an den Grafen Kocsard Kun in Algyogy entsendet, welche die erforderlichen Verhandlungen mit demselben zu pflegen haben wird. In Szentes und Hahfeld ist die Errichtung von neuen Filialen des Vereins im Zuge. Der Cassenbericht weist das Vereinsvermögen mit 456.108 fl. aus.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der emeritirte ev. Pfarrer der Gemeinde Neustadt, Johann Chr. Bömches, am 11. d. in Neustadt, im Alter von 81 Jahren. — Baronin Katharina Banffy am 11. d. in Klausenburg, im Alter von 79 Jahren. — Graf Labislaus Török am 11. d. in Budapest, im 51. Lebensjahre, — der chinesische Diplomat Marquis Tjeng am 8. d. in Peking.

(Das Testament eines Sonderlings.) Ueber den vor Kurzem verstorbenen Nestor der Miskolczer Stadtpresidentschaft Stefan Bato wird vom 11. d. des Weiteren folgendes mitgetheilt: Bato wurde erst gestern Nachmittags — er hatte in seinen letztwilligen Anordnungen ausdrücklich eine sechzigstündige Aufbahrung seines Leichnams verfügt — unter ganz außergewöhnlichem Andränge der Bevölkerung und insbesondere der niedersten Schichten derselben, zu Grabe getragen. Ein vom Testament völlig unabhängiges Codicill enthielt in höchst breitspuriger Form daselbst, auf die Begräbnisfeier bezughabende Bestimmungen. So mußte Bato, der sich bei seinem Leichenbegängnisse Kranzspenden und im Allgemeinen jeden

zu dem am... die Orts... verabsolgt... Herrn Josef... rangierungs... schon am... dieselben mit... Temperatur... Anzeichen... begriffenen... Schatten... vierten Auf... in allen... bezeugungen... zu Theil... der früheren... klappte Alles... ter wurde... auch heuer... veranfaßte... Hermanns... geschmückt... Die Wände... rchosterraum... eine weiße... links davon... die Namen... waren Citate... „bisher... anges stand... als plötzlich... in Conditio... Spenden des... Anweisungen... e. Nachdem... Dank der... durch einen... unter den... stämmen er... ersten Freunde... benbürgische... b. d. seine... gt: „Ueber... Uhr Abends... en Concert... ern: 1. V... tt D-moll;... lung Josef... th. Kirchen... „Zum... Beröffent... bereits be... eise in der... es sträubte... er Nummer... ng, Namens... r aus dem... Hammers... en, worauf... die Anzeige... che Organe... promenade... mit auf... Der redliche... der bei der... schäßburger... behörde um... efabrik... und Anton... ein schließlich... tat) wurden... die Mutter... Scharlach... ausserst... der bis... „D... Kovacs... n — zum... ernannt... warder)er... wird... er ungar... ur unter... ben nahm... der Szeffer... halt wurde... abet, welche... aben wird... des Vereins... 08 fl. aus... farrer der... stadt, im... 11. d. in... örök am... Diplomat... den vor... fiau Bato... wurde erst... ungen aus... — unter... ndere der... Testament... im zahllose... Bato, der... einen jeden

Brant verbat, auf einem Leichenwagen vierter Classe nach dem Friedhofe geführt werden; es durfte dem Sarge auch nicht das übliche Bajonet-Cortège folgen; insbesondere aber hatte er sich die Einsegnung durch den reformirten Bischof und die Ausrückung von Polizeimannschaft verboten; hingegen mußten drei Gesangsvereine von 200 zu 200 Schritt jene Psalmen vortragen, die er ausdrücklich bezeichnete. Der Sarg, in welchen die sterblichen Reste des Sonderlings gelegt wurden, war, gleichwie die Bahrtücher, seit nahe an fünfzehn Jahren in seiner Wohnung aufgestellt. Das eigentliche Testament, das aus nicht weniger als fünfzehn großen Druckbogen besteht und in Leipzig hiezigfach vervielfältigt wurde — hiezig seiner ihm nahestehenden Freunde zur Erinnerung je ein Exemplar — wird erst am Montag bei Gericht eröffnet werden; es wird mir indeß als authentisch mitgetheilt, daß Bato zur Univerfalerbin seines aus zwei Häusern und einigem Baargelde, insgesamt hiezigtausend Gulden repräsentirenden Vermögens, die hiesige reformirte Gemeinde mit der Bestimmung einsetzte, daß das Erträgniß einzig und allein Schulzwecken zugewendet werde, unter besonderer Berücksichtigung seines Wunsches: in den Elementarschulen der hiesigen, reformirten Gemeinde je früher der Gratisunterricht einzuführen. Diese Stiftung ist jedoch in einer Weise verlausulirt, daß die Gemeinde ihr schweres Stück Arbeit haben dürfte, die Intentionen des Erblässers zu erfüllen. Die mannigfachen und in ihrer Art originellsten testamentarischen Verfügungen beziehen sich auch auf den Cultus der Erinnerung an seine Tochter Eibler: diese Bestimmungen sind auch mit mehreren Legaten verbunden; einer solchen Verfügung zufolge muß das Sterbezimmer seiner Tochter für ewige Zeiten vermauert werden.

(Begünstigung in der Erfüllung der Wehrpflicht.) Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. l. Ministerium für Landesverteidigung und dem königlich ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium mit Verordnung vom 29. März d. J. bekanntgegeben, daß die Bestimmungen des §. 55 der Wehrvorschriften betreffend die Begünstigung aus Familienrückichten, dann des §. 15 betreffend die Verzeichnung der Wehrpflichtigen und die Vorbereitungen zur Stellung auch auf den Begünstigungsanspruch (Enthebung von dem Präsenzdienste und Widmung für die Erziehung) eines ehelichen Sohnes zu Gunsten seiner verwitweten, jedoch wieder verheirateten Mutter Anwendung finden.

(Activirung von Reserve-Officieren.) Einer Meldung der „Reichswehr“ entnehmen wir, daß das Kriegsministerium eine Verordnung erlassen hat, welche für die Activirung von Reserve-Officieren wesentliche Erleichterungen statuiert. Die Bewerber müssen ihre Gesuche an die genannte Centralstelle im Wege der evidenzsicheren Ergänzungsbereichs-Commanden und jener Truppenkörper einbringen, in deren Stand sie gehören. Die Begutachtung dieser Gesuche durch die Commandanten der betreffenden Truppenkörper soll auf Grund persönlicher Kenntniß der Individualität, der sozialen und Privatverhältnisse des Bewerbers erfolgen. Der Bewerber ist vorerst einer Ergänzungsprüfung in militärischen und fachtechnischen Gegenständen zu unterziehen, wobei das Hauptgewicht auf verständnißvolle Auffassung zu legen und von unwesentlichen Details abgesehen ist.

(Militär-Verdienstmedaille.) Das Kriegsministerium hat mit Erlaß vom 2. d. M. behufs Erzielung eines gleichmäßigen Borganges in der Beurtheilung des Anspruches auf die Militär-Verdienstmedaille im Nachhange, beziehungsweise in Ergänzung zu den am 18. März d. J. hinausgegebenen Bestimmungen den Corpscommanden Folgendes zu weiterer Anordnung bekannt gegeben: „Für den Anspruch auf die Militär-Verdienstmedaille sind ausschließlich die von den Centralbehörden, das sind: vom ehemaligen Armees-Overcommando, dem Reichs-Kriegsministerium und den beiden Landesverteidigungs-Ministerien auf Grund allerhöchster Entschlieung ausgefertigten, an die Provinz gerichteten Decrete über die allerhöchste ausgesprochene, im Verordnungsblatte verlaubliche belobende Anerkennung oder über den Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit maßgebend. Etwa mündlich allerhöchste ertheilte Belobungen oder Anerkennungen berechtigten ebenso wenig zum Anspuche auf die Medaille wie allerhöchste ausgesprochene Collectiv-Anerkennungen. Die in den Feldzügen 1848 und 1849 mit der allerhöchsten Zufriedenheit ausgezeichneten Officiere, welche in Folge allerhöchster Entschlieung vom 22. October 1849 hiefür nachträglich mit dem Militär-Verdienstkreuze theilhaft worden sind, haben keinen Anspruch auf die Militär-Verdienstmedaille, da die allerhöchste Zufriedenheit in diesen Fällen bereits durch ein sichtbares Zeichen der allerhöchsten Gnade gekennzeichnet ist.“

(Beim Ackerbauminister Grafen Bethlen) erschien am 11. d. eine aus den Herren Grafen Ladislaus Csaky, Gustav Emich und Adolf Szeklar bestehende Deputation des Landes Gartenbauvereins, um Sr. Excellenz eine Begrüßungsadresse zu überreichen. Der Minister versicherte den Herren, daß die Interessen der Horticulturn in ihm stets einen Förderer finden würden und daß er auch für die Lösung der Frage des Fachunterrichts eintreten wolle.

(Ungarische Revue.) Das III. (März-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Hunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Johann Ciontos, Bildnisse des Königs Mathias Corvinus und der Königin Beatriz in den Corvin-Codexen. Mit 23 Illustrationen. — Graf Stefan Szekenyi's Briefe. — Koloman v. Thaly, Ein Rakoczy'sches Unicum vom Bosphorus-Ufer. — Joh. Heinrich Schiwider, Die Karthäuser in Ungarn. — Rudolf Bari, Eugen Abel. — Géza Nemethy, Die Theresien'sche Festungs-Ausgabe. — Moriz Wertner, Der erste ungarische Adels-Schematismus. — Kurze Sitzungsberichte: Paul Hunfalvy, Ein ungarisches Sprachdenkmal aus Mohacs im Kranzpoler Stuhl in Siebenbürgen. — Ignaz Kunos, Anatolisch-türkische Volksromane. — Julius Schwarz, Die Demokratie in den kleineren griechischen Staaten. — August Lubrich, Die Bedeutung der Philosophie des heil. Thomas von Aquino. — Anton Keményi, Die Entwicklung der Kriegführung zur See von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. — Josef Hampel, Denkrede auf das corr. Mitglied Ivan Baur. — Der Nabob. Eine Parabel von Graf Géza Bichy, deutsch von Adolf Handmann. — Die Manuscripte des Grafen Stefan Szekenyi. — Ungarische Bibliographie.

(Der Diebstahl bei der Südbahn-Direction.) Die mit der Verhaftung des Amtsdieners Alexander Glavnay wieder aufgenommenen polizeilichen Recherchen in dieser Angelegenheit ergaben feste Anhaltspunkte für die Annahme, daß es nicht Karel, sondern Glavnay gewesen, welcher den Diebstahl begangen hat. Unter der Wucht des gegen ihn vorliegenden Beweismaterials gestand nämlich der verhaftete Glavnay, daß er aus der Casse den Betrag von 1000 Gulden gestohlen habe. Zu dem Diebstahl der restlichen 21,000 fl. will er sich nicht bekennen, er sagt, daß auch „Andere“ in die Casse gegriffen haben mögen, doch sind seine Aussagen so confus und es sind in denselben so viele Widersprüche enthalten, daß die Polizei zur Annahme hinneigt, daß Glavnay der Dieb der 22,000 fl. ist, doch will er den ganzen Umfang des Diebstahles nicht eingestehen, einerseits, weil er so auf eine geringere Strafe rechnen, und andererseits, weil er die fehlende Summe irgendwo verborgen haben dürfte, wo er sie nach seinem Freiwerden wiederzufinden hofft. Die polizeilichen Recherchen werden übrigens mit Eifer fortgesetzt.

(Ein weiblicher Arzt.) Se. Majestät hat Frau Dr. Rosa Kerischbaumer die Ausübung der Augenheilkunde und die Leitung einer Augenheilkunst in Salzburg gestattet. Es ist dies der erste Fall, daß einem weiblichen Arzte die Ausübung der Praxis in Oesterreich gestattet wurde. Frau Dr. Kerischbaumer, eine gebürtige Rusfin, hat den Doctorhut in Bern erworben, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung verdankt sie jedoch den österreichischen Celebritäten der Augenheilkunde. Sie war eine der eifrigsten Schülerinnen von Arst, Sattler und Fuchs und ist nun seit drei-

zehn Jahren in Salzburg ansässig, woselbst sie gemeinsam mit ihrem Gatten eine Augenheilkunst leitet.

(Eine militärische Feier.) Aus Berlin wird vom 10. d. gemeldet: Heute fand in der Kaserne des Kaiser Franz Gardegrenadier-Regiments die feierliche Uebergabe der dem Regiment vom Kaiser-König Franz Josef anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Bestehens gewidmeten Fahnenbänder statt. Kaiser Wilhelm wurde vom österreichisch-ungarischen Votchschafter Grafen Szekenyi und Votchschafter Grafen Eisenstein empfangen. Auch Reichskanzler v. Caprivi war anwesend. Vor der ganzen Regimentsfront hieferte der österreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte Oberst Baron Steininger die Bänder an die drei Bataillonsführer und richtete eine kurze Ansprache an das Regiment. Oberst Mikusich dankte und brachte ein Hoch auf den Chef des Regiments, Kaiser-König Franz Josef aus. Oberst Baron Steininger überreichte dann einen von Kaiser-König Franz Josef gependeten prächtigen silbernen Tafelschmuck. Am 1. Jänner beim Officierscorps nahm Kaiser Wilhelm theil und trank auf das Wohl seines hohen Verbündeten und treuen Freundes, der die Gnade gehabt habe, seinem Regimente neue Bänder zu verleihen, die dem Regimente stets zum Siege voranzutreiben möchten! Oberst Mikusich trank ebenfalls auf das Wohl des Regimentschefs Kaiser-Königs Franz Josef. Votchschafter Szekenyi trank auf das Wohl des Regiments.

(Ueber die Geschwindigkeit der Brieftauben auf großen Strecken) sind von Belgien aus interessante Versuche angestellt worden, über welche die Zeitschrift „Ciel et terre“ berichtet. Es wurden zu Galmi auf Corsica 649 Tauben aufgelassen, am 30. Juli 1883, Morgens 4 Uhr 30 Minuten bei ruhigem Wetter und leichtem Westwinde. Die von den Thieren zu durchmessende Entfernung betrug in grader Linie 900 Kilometer, wovon 150 auf das Mitteländische Meer zu rechnen sind. Die Tauben nahmen zunächst ihren Weg auf Monaco zu, dann gegen einen Punkt im mittleren Frankreich. Während des Tages wurde der Wind stärker und wehte lebhaft aus Nordwest. Die erste Taube kam am folgenden Tage Nachmittag 3 Uhr 16 Minuten in Berviers an; ihre Flugzeit wird auf 27 Stunden geschätzt. Die mittlere Geschwindigkeit war also 555 Meter in der Minute oder 9 Meter in der Secunde. In Anbetracht des langen Weges ist dies erheblich, allein bei kürzeren Flugzeiten von 5 bis 10 Stunden sind Geschwindigkeiten von mehr als 1000 Meter in der Minute nicht selten. Bei Versuchen, die am 24. Juni 1888 zwischen Perigueux und Paris veranstaltet worden, hatten die ersten zehn Tauben Geschwindigkeiten von über 1100 Meter aufzuweisen. Am 30. September des nämlichen Jahres wurden zwischen Lille und Paris bei regnerischem Wetter 1260 Meter in der Minute erreicht. Bei ruhigem Wetter und kurzen Entfernungen kann als normale Schnelligkeit 1100 Meter angenommen werden; erhebt sich mäßiger Wind aus begünstigender Richtung, so steigt die Geschwindigkeit auf 1400 Meter, bei etwas stürmischer Wind aus der Richtung, welche den Flug der Taube unterstügt, kann die Geschwindigkeit auf 1800 Meter steigen. Weht dagegen der Wind aus ungunstiger Richtung, so vermindert sich die Schnelligkeit auf 850 Meter und selbst bis auf 600 Meter. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß der Wind mit der Hälfte seiner Geschwindigkeit je nach der Richtung begünstigend oder verzögernd auf den Flug der Tauben einwirkt. Bei schönem Wetter und östlichen bis südlichen Winden hält die Brieftaube sich gewöhnlich in einer Höhe von 120 bis 150 Meter, bei nördlichen bis westlichen Winden in einer Höhe von 100 bis 130 Meter. Wenn es regnet, während der Wind aus Norden bis Osten weht, hält sich die Taube nahe am Boden, bei südlichen bis westlichen Winden fliegt sie dagegen in Höhen von 100 bis 120 Meter. Bei ruhigem Wetter und klarem Himmel steigt die Taube meist höher, und zwar bis zu 250 oder selbst 300 Meter.

(Ein Sonderling.) Man berichtet aus Kopenhagen vom 5. d.: Eine sehr originale Persönlichkeit ist hier gestern gestorben. Der Mann hieß Fleischer und ist vor 7 Jahren aus Norwegen hier angekommen. In dieser langen Zeit hat er fast mit keinem Menschen gesprochen und nie einen Besuch empfangen. Er besaß über eine halbe Million Kronen, lebte jedoch wie der ärmste Bettler. Er bewohnte ein kleines Haus in einer Arbeiterstadt; in seinen Zimmern, die von keinem Fremden jemals betreten worden, herrschte die größte Unordnung. Die Aerzte haben constatirt, das Fleischer an Hunger und Entbehrungen aller Art gestorben ist. Er hinterläßt, wie es heißt, Erben hier und in Norwegen. Ueber sein früheres Leben sind die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, mit Bestimmtheit weiß man jedoch nichts von seiner Vergangenheit.

(Geburtshaus Napoleon I.) Aus Paris wird berichtet: Das Geburtshaus Napoleon I., das der Präsident Carnot auf seiner Reise nach Corsica besuchen wird, befindet sich in der Rue St. Charles in Ajaccio. Das ursprüngliche Haus wurde durch die Parteigänger Paoli's niedergebrannt, aber von der Familie Fesch wieder aufgebaut. In den Zimmern hat man die Hausgeräthe der Familien Bonaparte sorgsam zusammengetragen: ein altes Spinett, das Bett der Frau Letitia und einen Traghuhl derselben. Im Stadthause von Ajaccio finden sich die Büsten und Bildnisse der ganzen Familie Bonaparte; eine Menge Andenken an Napoleon sind noch über die ganze Insel verstreut.

(Raucholeses Jagdpulver.) Einem französischen Chemiker gelang es, ein für Jagdzwecke geeignetes Schießpulver-Präparat herzustellen, dessen allgemeine Einführung dem Jagdsport ganz neue Impulse zu geben berufen sein wird. Das neue Präparat hat nicht der Rauchlosigkeit die Vorzüge großer Conservirbarkeit und fast völliger Geruchlosigkeit. Die französische Regierung hat bereits verfügt, daß mit der Erzeugung des neuen Pulvers in der staatlichen Pulverfabrik begonnen werde.

(Cholera.) Der „Temps“ meldet aus Bordeaux: Am Bord des im Vorhafen von Annillac befindlichen „Fulford“ sind zwei neue Cholerafälle vorgekommen. Außer zwei Mann der Equipage ist auch der Capitän gestorben.

(Ein merkwürdiger Fund.) Aus Paris wird gemeldet: Ein Möbelhändler auf der Lamartinestraße kaufte kürzlich bei einer Vicitation einen Toiletteisch um 25 Francs. Als der Tisch in sein Magazin gebracht wurde, wollte er an demselben einige Reparaturen vornehmen und bemerkte, daß eine der Schubladen sich schwer öffnen lasse. Er zog dieselbe mit Gewalt heraus und war nicht wenig überrascht, als er im Innern der Lade ein Paket entdeckte, das Obligationen der Stadt Paris im Betrage von 12,000 Francs enthielt. Der Möbelhändler übergab seinen Fund der Polizei, die nach längeren Nachforschungen den Eigenthümer eruierte. Der Toiletteisch gehörte einem reichen Pariser Grundbesitzer, Herrn M. B., der vor sechs Monaten starb und sein ganzes Vermögen seiner Enkelin vermachte. Der Verstorbene hat vor zehn Jahren das Paket mit den Obligationen in die Lade seines Toiletteisches gesteckt und dann vergessen. Als ihm später die Papiere fehlten, glaubte er, daß er bestohlen worden sei, machte die Anzeige und ließ die Papiere, deren Nummern er notirt hatte, amorfisiren. Nach seinem Tode wurden seine Möbel verkauft und ein Tandler kaufte den Toiletteisch, den er bald an einen Geschäftscollegen verkaufte. So ging der Tisch in den Besitz von fünf Eigenthümern über, bis endlich der letzte, der oben erwähnte Möbelhändler, die Obligationen in der Schublade fand. Die Papiere sind der Enkelin des Verstorbenen zuruückgeben worden.

(Eine Pflanz-Statistik.) Das gelobte Land für Pflanz-fabrikation ist England. Ein Fachblatt hat ausgerechnet, daß der tägliche Verbrauch von Pflanz in Großbritannien die ungeheure Summe von 5,643,961 Stück erreicht. Darnach nimmt jeder Mensch im Königreich vom ältesten Greise bis zum jüngsten Säugling wöchentlich mindestens eine Pflanz ein. Die jährlich verbrauchten Pflanz würden gesammelt 181,000 Kilogramm wiegen und zum Transport eines Laßgutes von 36 Waggons bedürftigen. Legte man die Pflanz in einer Reihe nebeneinander, so würden sie zweimal die Strecke zwischen Liverpool und Newyork ausfüllen.

(Schiffsuntergang.) Aus Melbourne wird der Untergang des Dampfers „Onella“ gemeldet, wobei sämtliche 146 Passagiere ertranken, während die Bemannung gerettet wurde. Der Capitän wurde unter Proceß gesetzt. Die englischen Zeitungen haben den Vorfall todtschweigend.

(Eine Riesenglocke.) Zum Andenken an die Errettung der Czarenfamilie während der Eisenbahnkatastrophe bei Borki am 17. October 1888 wurde von den Städten Moskau und Nischni-Nowgorod der Stadt Ghelm für ihre Kathedrale eine Glocke gependet, deren Herstellung über ein Jahr in Anspruch nahm und deren Gewicht 720 Pud beträgt. Vor einigen Tagen fand nun der Aufzug dieser Riesenglocke auf den Kirchturm in Ghelm in überaus feierlicher Weise statt.

(Russische Censur.) Charakteristisch für die in Rußland gegenüber Oesterreich herrschende Stimmung ist folgendes „Censurritual“, welches von glaubwürdiger Seite erzählt wird. „Ein politisches Blatt in Warschau schickte in die Censur Büstenabzüge der auswärtigen Depeschen, worunter sich auch vier aus Wien datirte Depeschen befanden. Der Censor strich zwei Wiener Depeschen, trotzdem die Depeschen nichts politisch Antisöwisches enthielten. Der Redacteur des Blattes eilt nun in die Censur und stellt an den gestrengen Censor die Frage, was er denn an den gestrichenen Depeschen Antisöwisches gefunden habe. „Nichts,“ lautete die Antwort, „aber vier Wiener Depeschen in einer Nummer sind mir zu viel, das sieht so aus, als ob Sie Sympathien für Oesterreich nehmen wollten!“ Sprach's und die Depeschen blieben gestrichen.“

(Etwas für nervöse Leute.) Die Krieger aus dem indischen Stamme der Sikhs sind berüchtigt wegen ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit in der Führung des Säbels. Ein beliebtes Experiment, um diese zu beweisen, besteht darin, daß ein auf der Handfläche eines Mannes ruhender Apfel von einem Sikh durchgehauen wird, so daß die beiden Hälften der Frucht zu Boden fallen, ohne daß die Haut des Haltenden im Mindesten beschädigt wird. Hiezu gehört große Stetigkeit von Seite des Letztern, da ein leichtes Zucken der Hand natürlich schlimme Folge haben kann. Der verstorbene Lord Napier von Magdala wollte lange nicht glauben, daß dies möglich sei; ein Sikh erklärte sich bereit, es ihm zu zeigen, wenn der Lord den Apfel halten wollte und Napier willigte sofort ein, da er glaubte, der Krieger würde es doch nicht auf die Probe ankommen lassen. Inzwischen darin irrte er sich. Der Sikh bemerkte jedoch in der rechten Handfläche des Generals eine kleine Unregelmäßigkeit und bat ihn, den Apfel in die ausgestreckte linke Hand zu nehmen. Napier hat nachmals erzählt, er habe jetzt zum erstenmal in seinem Leben ein an Furcht grenzendes Gefühl gehabt, als er sah, daß der Sikh nicht daran dachte, zurückzutreten. Aber trotzdem sitters die linke Hand nicht, der Stahl bligte durch die Luft und die Frucht fiel in zwei Hälften zur Erde. Die Hand wurde nicht gerührt, obgleich die scharfe Klinge sie so berührte, als wenn ein Paar darüber zerissen worden wäre. Der General hatte sich nun allerdings überzeugt, das die gerühmte Geschicklichkeit der Sikhs nicht übertrieben worden sei, verbot aber dennoch derartige Versuche in Zukunft anzustellen.

(Der kleine Friß.) Der eben ein drittes Schwesterchen bekommen hat, sagt mit der gewichtigen Miene eines Beobachters: „Die Mama hat Recht; immer wenn ein Schwesterchen kommt, ist sie krank.“ (M o d e r n e r R o m e o.) „Für Dich, Geliebte, opfere ich Alles: Familie, Rang, Stellung und Vermögen.“ — Julie (entsetzt): „Halt ein! Was bliebe dann für mich übrig?“

(Frage und Antwort.) Welcher Unterschied ist zwischen einem Herrn und einer Dame im fünfundsingzigsten Lebensjahre? — Der Herr fängt mit dem fünfundsingzigsten Jahre zu wählen an, und die Dame hört mit dem fünfundsingzigsten Jahre zu wählen auf.

(Vom Wetter.) Vom Süden her dringt ein Luftdruck-minimum gegen das Innere von Oesterreich-Ungarn vor, unter dessen Einfluß sich das Wetter meist wieder getrübt hat und im Westen bereits vielfach Regen, im Gebirge Schnee eingetreten ist. Neuerlich meist trübes, zu Niederbrißlagen geneigtes, kühles Wetter bei wechselnden Winden in untern Gegenden voraussichtlich.

Original-Telegramm.

Wien, 14. April. Die Oberbauarbeiter und Wächter der Nordwestbahn verlangen eine fünfzigprocentige Lohnerhöhung, achtsündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe und den ersten Mai als Feriatag. Mehrliches fordern die Kohlenarbeiter der Nordbahn. Das Personale der Mode-Salons stellte heute die Arbeit ein. Die Maurer nahmen heute die Arbeit auf.

Lotto-Ziehung

vom 12. April. Zemesbar: 17 84 65 86 39 Wien: 17 80 82 5 25.

Fremden-Liste

Hotel Neubrüder. Fischerlehn, Kaufmann, von Wien; D. Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Barnek, Kaufmann, von Graz; Wolfgang Fodor, von Dees; F. Bartha, Grundbesitzer, von Klausenburg. Hotel Römischer Kaiser. Graf Gaudenbove, Lieutenant, von Elisabethstadt; Leopold Balzer, Reisender, von Budapest. Hotel Welger. Dr. Schwarz, Reimentsarzt, von Arlobar; Sictor Barltin, Nothar, von Arudbanya; Alex Macaden, Decemon, von Bucham; Gustav Müller, Farrer, von Basien; J. Jaros, Kaufmann, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Staatsanlehen, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Staatsanlehen, and various bonds.

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen.

Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Molnar in G. Kerschur. (Maroszludaler Bezirksgericht.)

Am 6. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Martin Szepeni in Est-Szépiz. (Esterházyer Gerichtshof.)

Am 8. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschäften des Georg Kobjisch in Girelsau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Anfrage 352,000. Das verbreitetste aller deutschen Blätter, überhaupt, außerdem erscheinen Heberlegungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Rodenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis jährlich fl. 1.25 - 25 Kr. jährlich erscheinen 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Handarbeit und Weberei für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das seltene Kindesalter umfassen, ebenso die Vorbereitungen für Herren und die Welt- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

[794] 15-20

Promessen

auf ungarische Prämien-Lose, à fl. 3.50 sammt Stempel, Haupttreffer 100.000 fl., Ziehung am 15. April 1890,

ferner auf 3° Pfandbrief-Lose, à fl. 1.50 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 15. April 1890, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [300] 5-5

Einladung

zu der am 20. April 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitäts-Saale abzuhaltenden

General-Versammlung

des Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Rechenschaftsbericht pro 1889 und Bericht des Aufsichtsraths-Comités.
2. Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes.
3. Rechenschaftsbericht der Pfandleihanstalt.
4. Bestimmung der Remunerationen.
5. Neuwahl der durch das Los ausgeschiedenen drei Mitglieder des Directionsrathes (Sikeli, Michaelis, Scherer).
6. Neuwahl an Stelle eines in Folge Resignation aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Mitgliedes (Josef Wagner).
7. Etwasige Anträge.

Hermannstadt, am 19. März 1890.

Die Direction.

* Die diesbezüglichen Anträge des Directions- und Aufsichtsrathes liegen im Vereinslocale zur Einsicht für die Mitglieder auf.

Advertisement for ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC. Includes an illustration of a man in a long coat and various medals.

[65] 62-156

Das Gesellschaftshaus

in Hermannstadt, bestehend aus einem 500 Quadrat-Meter großen, demnächst mit Parqueten zu versehenen Saale sammt den erforderlichen Restaurations-Localitäten, Wohnung für den Wirth, Ciskeller und sonstigen Nebenräumlichkeiten, dann parkirter Gartenanlage ist vom 1. Mai 1890 angefangen auf drei, eventuell auch mehr Jahre an einen cautionsfähigen Unternehmer zu verpachten oder auch nur die Restauration an einen Wirth zu vergeben.

Die diesjährigen Vertrags-Bedingungen liegen im Bureau des Herrn Messors Gustav Theis auf dem städtischen Rathhause zur Einsicht auf, wohnin auch etwaige schriftliche Anbote bis längstens 25. April d. J. einzureichen sind. [304] 2-3

Hermannstadt, am 10. April 1890.

Das Central-Comité des Ausstellungs- und Gesellschaftshauses.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Honorar mäßig. [254] 8

Wien, L. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung

Heldenberg

in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Skimmliche Claviere liefern beträchtlich billiger, als irgend ein Kaufmann bei directem Bezuge kaufen kann; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielen können, noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich. [278] 5-6



KWIZDA'S

k. u. k. aussch. priv.

Restitutions-Fluid

(Waschwasser) für Pferde.

Daselbe dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. - 1 Flasche 1 fl. 40 Kr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. - 1 Büchse fl. 1.25.

Kwizda's Hufkitt, kunstliches Hufhorn. - 1 Stange 80 Kr.

Kwizda's Waschseife für Hausvögel, in Stücken zu 40 Kr., in Blechboxen à 80 Kr. und fl. 1.60.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Am Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankaufe dieser Artikel stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postverendung per Nachnahme durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [897] 8-15

Soeben eingetroffen

1890-er Füllung

aller Gattungen in- und ausländischer

Giesshübler, Gleichenberger, Marienbader Kreuzbrunn, Biliner, Preblauer, Selterser in Flaschen, Selterser in Krüge, Emscher Kränchen, Roncegnier, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Franzensbader, Elópataker, Bor-szeker, Répater etc. etc.

Mineral-Wässer

Emil Kirscher,

Mineralwässer-Niederlage, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 38.

Das beste Cigarettenpapier.



Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatjade, daß das Cigarettenpapier

„Les dernières Cartouches“

und „Dorobantul“

der Fabrik Braunstein Frères

in Paris, 65 Boulevard Exelmans

bei Weitem das feinste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen Sorten, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von 5 erhabenen Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Göt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25,

eine Niederlage zum Verlaufe ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Gläschen.

[1056] 8-25